

Liner Notes von Lislot Frei zur CD „Qattara“, Co Streiff Sextet

Qattara ist eine Senke in der lybischen Wüste, deren Niveau unter dem Meeresspiegel liegt. Vor ein paar Jahren ging Co Streiff über den Boden dieser Senke, der ursprünglich Meeresboden war. Es klirrte und knisterte beim Drüberlaufen, denn die Erde ist voll flacher tellerförmiger Steine mit einem Durchmesser zwischen zwei und sechs Zentimetern. Wenn man sie aufhebt und ihre brüchige Schale zerdrückt, wie Co es getan hat, dann kommen versteinerte spiralförmige Meerestiere zum Vorschein. Meerestiere in der Wüste.

Die ägyptische Wüstenlandschaft mit heißen windigen Tagen und klaren kalten Nächten hat der ersten CD des Co-Streiff-Sextetts nicht nur den Namen gegeben, sondern prägt auch ein Stück weit ihre Musik. Denn nicht erst seit dem Nomadisieren mit dem Circus Theater Federlos oder der Gruppe Kadash zieht es Co nach Afrika, nach Nordafrika. Sie liebt die arabische Volksmusik, den rauhen Klang der Instrumente, das Karge, Ungeschliffene und Ursprüngliche des Materials. In "A Message from Thule" klingt das an, wenn Tommy Meier ein Blasinstrument spielt, das an arabische Doppelrohrblattinstrumente mit ihrem quäkenden Ton erinnert. Da ist es dann auch egal, dass Thule eigentlich die Hauptstadt Grönlands ist und nichts mit der heisskalten Wüste zu tun hat. Ebenfalls egal ist es, dass da kein arabisches Instrument zu hören ist, sondern eine mit einem Doppelrohrmundstück versehene abgesägte Dudelsackpfeife. Und noch egal, dass die Melodie von schamanischem Gesang aus Sibirien inspiriert ist. Was zählt, ist die musikalische Atmosphäre, und die lässt keine Zweifel offen.

Co Streiff und ihr Weggefährte und Bandmitglied Tommy Meier reisten nicht nur zusammen durch die Wüste, sondern wären auch beinahe drin umgekommen. Eine Autopanne, zu wenig Wasser, verunsicherte Führer - plötzlich wurde der Wüstentrip zur existenziellen Reise. Wie stark dieses Erlebnis war, manifestiert sich in den ersten fünf Stücken, die als Wüstensuite konzipiert ist. Das Klirren der versteinerten Meerestiere klingt am Anfang von "Ra" an. In "Qattara" könnte man beim Zuhören schier verdursten: Dumpfe erstarrte Bläsertöne zu in sich kreisenden Tastentönen evozieren die Weite und Verlorenheit der Wüste. Und in "Darb el-Mahashas" gibt das Balafon Farbe und Rhythmus vor, ein nigerianisches Xylofon, im Co-Streiff-Sextett-Slang auch Kuhklavier genannt, weil Kuhhörner als Resonanzkörper dienen.

Die Volksmusik ist wichtig, schon nur weil es Federlos und Kadash nicht mehr gibt, Aber sie ist nicht das Einzige. Co und Sextett lieben den Wechsel der Welten. Fühlen sich verwandt mit Sun Ra oder dem Art Ensemble of Chicago, die alles zusammenmischten, was ihnen unter die Ohren kam. Sun Ra, der Exzentriker mit goldenem Mantel und Helm, dessen Antennen ihn direkt mit

Saturn verbanden. Mit den Wurzeln fest im Jazz verankert, benutzte auch er Versatzstücke aus allen möglichen Volksmusiken und kreierte seine persönliche musikalische Welt. Ein Greuel für alle Puristen, ein Fressen fürs Sextett. Musik von Sun Ra taucht in "Gebrselassie" auf, einer Zeitlupe-Hommage an den äthiopischen Langstreckenläufer, der grinst und strahlt und läuft und durch nichts aus dem Rhythmus zu bringen ist. Schlagzeuger Fredi Flükiger spielt eine langsame Schlaufe, dazu erzeugen präpariertes Klavier, Bass mit Wäscheklammern und gedämpfte Saxofone einen beinahe surrealen Klang.

"Nonaah" des Saxofonisten Roscoe Mitchell zeugt von einer weiteren grossen Liebe, der zum Art Ensemble of Chicago und ihrer "Great Black Music". Vom Art-Ensemble-Saxofonisten Mitchell stammt auch der Begriff "Vamp", der hier etwas anderes bedeutet als üblich und einiges über Arbeitsweise und Stil des Co-Streiff-Sextetts aussagt. Ein Vamp ist eine kleine Phrase, ein Fragment, das sich jede und jeder aus dem musikalischen Thema holt und beliebig oft wiederholt. Die Einzelteilchen laufen selbständig, verzahnen sich ineinander, mal verschieben sie sich, mal gleichen sie sich an, das funktioniert wie ein musikalisches Rad, dynamisch und statisch zugleich. "Schrottmaschine" nennt das Sextett diesen Prozess.

Auch "Blues for Zen" stammt von einem Art-Ensemble-Mitglied, dem Saxofonisten Joseph Jarman und hat wieder unverkennbar afrikanischen Touch, der allerdings durch das geräuschhafte Bassintro von Christian Weber gebrochen wird. Dieses Basssolo steht für die europäischen Traditionen in der Band, ebenso die Akkordeoneinwürfe von Tastenmann Ben Jeger, der auch ein Flair zeigt für elektronische Urinstrumente wie die Farfisaorgel in "Siwa" oder das Clavinett, das den *Wahwah*-Effekt in "NowNow!" beisteuert.

Ureuropäisch auch die freie kollektive Improvisation und das Improvisieren nach Konzepten. Die Kompositionen der Band sind oft anfangs einfache Ideen, die klanglich und strukturell noch nicht festgelegt sind. Wo mal die eine, mal der andere eine solche Rohform mitbringt, wo alles weitere zusammen erarbeitet und improvisiert wird, da braucht es starke Individuen. Die Band besteht nach Aussagen der Bandleaderin aus einer Chefin, einem Denker, einer Mutter, einem Joker, einem Mönch und einem Uebersetzer. Eine Zusammensetzung, die viel soziale Kompetenz erfordert, sich im Idealfall aber ergänzt. Ein solcher Idealfall ist, neben der kollektiven Improvisation, das perfekte Nicht-Ganz-Zusammenspielen. Das hat mit Individualität der einzelnen eben so zu tun wie mit Hörkultur in der Band. Bestens zu hören ist das beispielsweise in den Unisonostellen der Bläser, in "Blues for Zen" etwa oder in den Anfängen von "Qattara" und "A Message from Thule". Da singt der Trompeter Christoph Gantert eine Melodie vor, die Co auf dem Sopransaxofon wie aus dem Augenblick heraus aufgreift und sie um Sekundenbruchteile verschoben nachsingt. Diese winzigen Verschiebungen sind gewollt und

entwickeln einen archaischen Reiz - wie wenn ein Mensch irgendwo eine Melodie anstimmt und die anderen ringsum einfallen. (...gestrichen)

Für diese CD leistete sich das Sextett einen musikalischen Berater, den New Yorker Hornisten und Produzenten Tom Varner. Einen Teil der Verantwortung abzugeben war befreiend für Co Streiff, für die eine Sache immer wichtiger wird: Musik zu machen, die ihr beim Spielen und beim Zuhören gefällt. Welche Musik würde sie mit ihrer Band selber gerne hören? Dieses Motto steht hinter den 11 Stücken von Qattara, in denen das Co-Streiff-Sextett oft einen starken Groove entwickelt und beinah tanzbandmässig aufspielt. Co Streiffs vielfältige Erfahrungen beim Circus Theater Federlos, bei Kadash, beim Vienna Art Orchestra und im Duo mit der Pianistin Irène Schweizer bündeln sich in einer Mischung, die es eigentlich gar nicht gibt: Die Musik des Co-Streiff-Sextetts ist lustvoll und kompromisslos zugleich.

Lislot Frei

"Nusnus" widmet Co ihrem Zwillingssohn Kaspar, "NowNow!" ihrer Zwillingstochter Laura.